

Kurzbericht über die baugeschichtlichen Untersuchungen der Häuser Aeschenvorstadt 60–66

Hans Ritzmann

In den vergangenen Jahren hatte die Basler Denkmalpflege Gelegenheit, die letzten Altstadt Häuser der Aeschenvorstadt systematisch zu untersuchen. Anlass dazu war der im Frühjahr 1988 geplante Abbruch der gesamten Häuserzeile Nr. 56–66. Im Winter 1987/88 konnten in einer zweiten Etappe die Liegenschaften Nr. 60–66, über die im folgenden berichtet werden soll, untersucht werden¹. Die Parzellen umfassten jeweils ein strassenseitiges Haus und weitere baugeschichtlich interessante Hofgebäude. Ziel der Bauuntersuchungen war die Abklärung der Baugeschichte im Hinblick auf die bauliche Entwicklung der Aeschenvorstadt. Da mit dem Abbruch dieser Häuserzeile die letzten Spuren mittelalterlicher Bausubstanz in der Aeschenvorstadt verschwanden, sind die Ergebnisse für das Verständnis der Entwicklung der Vorstädte Basels von Bedeutung.

Chronik und Bauuntersuchung

Die Aeschenvorstadt wird 1348 als «suburbium ze Eschmerthor» erstmals erwähnt². Sie kam später in den nach dem Erdbeben von 1356 erheblich erweiterten Stadtmauerring (Äussere Stadtmauer) zu liegen. Das «äussere Eschmerthor» wird 1371 zum erstenmal genannt³.

Wurstisens Basler Chronik⁴ ist zu entnehmen, dass am 17.5.1414 ein Grossfeuer in der Aeschenvorstadt 50 Häuser vernichtete. Dieser Eintrag verdient besondere Erwähnung, weil die genannte Jahreszahl übereinstimmt mit den Ergebnissen der dendrochronologischen Holzanalyse. Obwohl Brandspuren oder andere auf einen Brand hinweisende Befunde fehlen, gibt die Bauuntersuchung Grund zur Annahme, dass die Parzellen tatsächlich vom Brand betroffen waren, denn unmittelbar nach dem Brand wurden mehrere Parzellen gleichzeitig neu überbaut.

Die Mauern, in welche die datierten Hölzer eingebunden waren, weisen alle ein und dasselbe charakteristische Mauerbild auf, welches das verbindende Element der untersuchten Liegenschaften bildet (vgl. Abschnitt «Zum Habitus des Mauerwerks...» Mauerbeschreibung). Die weiteren Untersuchungen bestärkten uns in der Annahme, dass die nachgewiesenen Kernbauten (ausser Nr. 64) innerhalb eines Zeitraumes von ca. 50 Jahren entstanden sind, nämlich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Auch die Einfassungsmauer im Bereich der Hinterhäuser, die über mindestens vier Parzellen verlief (vgl. unten), wies das gleiche Mauerbild auf. Es ist wahrscheinlich, dass die Mauer das ganze Geviert zwischen «Hirschgasse» und Aeschengraben (vgl. Abb. 1) vom südlich angrenzenden Rebland trennte und eine Zone einfasste, welche als Ganzes überbaut wurde. Die Einfassungsmauer zeigt im Bereich der Parzelle Nr. 60 eine ins heutige Obergeschoss ragende Überhöhung, deren Stirnseiten beidseitig einen gewändeähnlichen Abschluss aus Backsteinen aufweisen; im Erdgeschoss befindet sich zudem eine Spitzgiebelnische. Diese beiden Befunde weisen darauf hin, dass

gleichzeitig mit der Einfassungsmauer ein Haus nach innen (Norden) angebaut wurde, welches Teil der Gesamtüberbauung war.

Zur Chronologie der Vorderhäuser

Da sich die Grösse der Parzellen bis heute nicht oder nur unwesentlich verändert hat, entspricht die ursprüngliche Breite der Bauten von 1414 der jeweiligen Parzellenbreite (mit Ausnahme von Haus 60, wo möglicherweise zwei Gebäude in die heutige Parzellenbreite integriert sind).

Die dendrochronologische Untersuchung weist den Häusern 60 und 62 ein eindeutiges Baudatum von 1414 zu. Haus 66 ist durch das vergleichbare Mauerbild und die Bauabfolge zu Haus 64 ebenfalls in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts zu datieren. Einzig die Parzelle zu Haus Nr. 64 blieb in dieser Zeit unbebaut.

Haus Nr. 60

Das Fälldatum der zum Kernbau von 1414 gehörenden Hölzer wurde vom dendrochronologischen Labor⁵ mit Herbst 1412 präzise bestimmt. Bisweilen sind die Hölzer früher vor Gebrauch eine gewisse Zeit gelagert worden. Dies scheint uns eine glaubhafte Erklärung für die Differenz von eineinhalb Jahren zwischen dem Fälldatum und dem urkundlich überlieferten Grossbrand von 1414 zu sein. Der Grundriss des danach errichteten Kernbaus ist mit rund 12 m Bautiefe und 8 m Breite im Vergleich zu den übrigen Bauten auffallend gross. Es ist daher nicht auszuschliessen, dass die heutige Parzelle ursprünglich zweigeteilt war, denn Reste der originalen Bebauung (Phase I) waren lediglich in der westlichen Brandmauer feststellbar (vgl. Abb. 5). Auf der Höhe der Decke im Erdgeschoss wird Phase I von einer zweiten Bauphase überbaut. Bauphase II rechnet mit derselben Haustiefe und baut bis OK des ersten Obergeschosses, sie weist denselben Mauerhabitus wie Phase I auf und dürfte nur kurze Zeit später errichtet worden sein.

Haus Nr. 62

Ein lediglich im Fundamentbereich fassbares Mauerfragment im Keller des Vorderhauses Nr. 62 ist der einzige Hinweis auf eine ältere Bebauung vor 1414. Bemerkenswert ist, dass dieser älteste Mauerzug die noch heute gültige Stassenflucht der Aeschenvorstadt bereits respektiert.

Diese Mauer wird von dem mit Phase I bezeichneten Kernbau überbaut, dessen originale Deckenbalken dendrochronologisch in das Jahr 1413 datiert werden konnten. Das Ausmass des Baus ist im Kellergeschoss deutlich ablesbar: so wurde in Bauphase I eine Fläche von ca. 5 m Breite und 4 m Tiefe überbaut. Negativabdrücke an der Ostbrandmauer liessen erkennen, dass bereits in Phase I ein Annex bestand, der nach Süden mittels einer Fachwerkwand angefügt war.

In der zweiten Bauphase wird aufgestockt und gleichzeitig nach Süden erweitert. Die Fachwerkwand aus Phase I



Abb. 1. Aeschenvorstadt 60/62, D 1986/12. Situationsplan: Ausschnitt aus dem Falknerplan (1864). Kernbauten von 1414 und Hinterhäuser schraffiert. Raster und feine Linien: heutige Überbauung. – Zeichnung: H. Eichin. – Masstab 1:500.

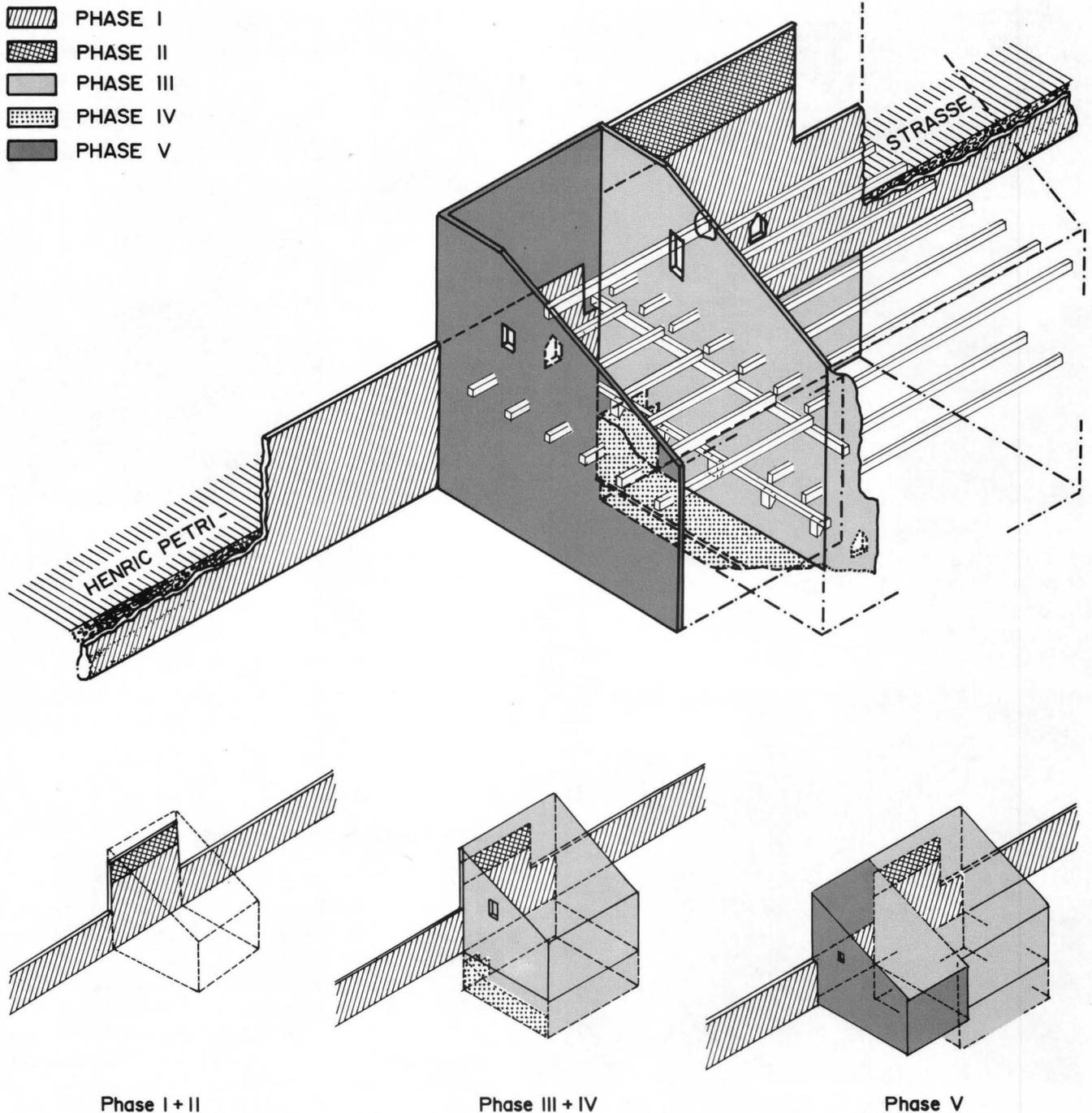


Abb. 2. Isometrische Darstellung zur Bauentwicklung der Hinterhäuser Aeschenvorstadt 60/62, D 1986/12. – Umzeichnung: H. Eichin nach Vorlage H. Ritzmann.

wird im Erdgeschoss durch eine in Stein ausgeführte Mauer ersetzt. Auch Phase II weist noch dasselbe charakteristische Mauerwerk auf. In Phase III wird die Bautiefe bis auf die noch heute gültige Linie verdoppelt. Der in Phase II als südlicher Eckpfosten dienende Ständer wird damit zum Mittelpfosten. Der an diesen Pfosten anschliessende südliche Teil der Brandmauer wird grösstenteils als Fachwerk mit vertikal eingefügten Bohlenbrettern konstruiert. Auch die Rückfassade war in Ständerkonstruktion ausgeführt. Zwischen der II. und III. Bauphase wird auf der Parzelle zu Haus Nr. 64 ein erster Kernbau erstellt.

Haus Nr. 64

Aus der Bauuntersuchung geht hervor, dass sowohl Haus Nr. 62 als auch Haus Nr. 66 älter sind als der erste Bau auf der Parzelle Nr. 64. Die Baulücke dazwischen dürfte im Laufe des 15. Jahrhunderts überbaut worden sein, wie die Untersuchungen von Georges Descoedres ergaben⁶. Präziser bestimmt ist eine zweite Bauphase, deren originale Hölzer dendrochronologisch in die Zeit zwischen 1510–1520 datiert wurden. Für die Bauphase I ergibt sich somit ein «terminus ante quem».

Phase I baut auf einer Tiefe von lediglich 5 m, während



Abb. 3. Aeschenvorstadt 60/62, D 1986/12. Ostinnenwand im 1. Obergeschoss des Hinterhauses Aeschenvorstadt Nr. 60 mit Fenster in situ. – Foto: Basler Denkmalpflege.



Abb. 4. Aeschenvorstadt 60/62, D 1986/12. Westbrandmauer des Vorderhauses Aeschenvorstadt Nr. 60 mit Spitzgiebelnische im ersten Obergeschoss. – Foto: Basler Denkmalpflege.

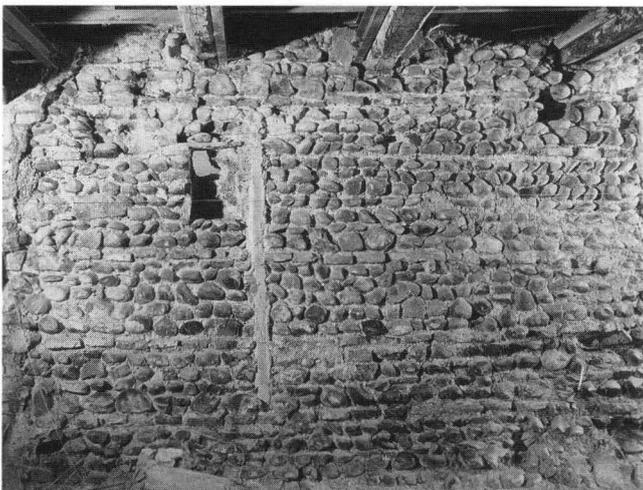


Abb. 5. Aeschenvorstadt 60/62, D 1986/12. Westbrandmauer im Erdgeschoss des Vorderhauses Aeschenvorstadt Nr. 60. – Foto: Basler Denkmalpflege.

Phase II bereits über mindestens 7 m Bautiefe verfügt. Nach Vermutungen von G. Descoedres erfolgt mit der zweiten Bauphase der Ausbau der Häuser 64 und 66 gleichzeitig und mit gesamtheitlichem Konzept. In den 1543 einsetzenden Bauakten⁷ ist bis 1598 nur von einem einzigen Haus an dieser Stelle die Rede.

Haus Nr. 66

Ein zwei Meter tiefes Mauerfragment, das strassenseitig in der Westbrandmauer festgestellt werden konnte, bildete den Rest des ältesten Kernbaus dieser Liegenschaft. Die ursprüngliche Bautiefe war nicht mehr eruierbar. Vom Erscheinungsbild her könnte das Mauerfragment durch-

aus den übrigen im Jahr 1414 entstandenen Bauten zugerechnet werden. Bauphase II von Haus 66 entspricht Phase II von Haus 64.

Zur Chronologie der Hinterhäuser

Nachfolgend werden die Hinterhäuser entlang der heutigen Henric Petri-Strasse beschrieben. Die Befunde lassen die Bauabfolge in ihrer Kubatur recht anschaulich nachvollziehen.

Die fünf Phasen sind auf Abb. 2 in Isometrie dargestellt. Sie dürften innerhalb von höchstens hundert Jahren entstanden sein, also zwischen 1414 (Phase I) und Ende des 15. Jahrhunderts (Phase V). Dies ergibt sich aufgrund der auffallenden Ähnlichkeit der Mauern von Phase V und Phase I. Zudem lässt die Mauer von Phase V ein Fenster in situ erkennen, das noch als spätmittelalterlich bezeichnet werden darf. Auch die weitere Bauentwicklung der Hinterhäuser weist auf eine frühe Datierung von Phase V.

Phase I

Die älteste Bauphase umfasst die bereits erwähnte Einfassungsmauer und ein daran angebautes Gebäude. Im Bereich der beiden Randparzellen 58 und 66 konnte die Einfassungsmauer nur noch im Fundamentbereich gefasst werden. In den drei mittleren Parzellen 60, 62 und 64 ist sie noch weitgehend intakt und in die Südfassaden der heutigen Hinterhäuser integriert. Bei Nr. 60 ist die Mauer auf einer Länge von 4,75 m um ca. 1,25 m höher als die restlichen Mauerabschnitte mit einer originalen Höhe von 2,45 m ab (Oberkant) Strassenniveau. Die beiden seitlichen Abschlüsse dieser Erhöhung sind mit Backsteinen gefasst, die keine Ansätze zu einem Eckverband aufweisen. Ein hier zu vermutendes, nach Norden führendes

Haus war allenfalls in Fachwerkkonstruktion ausgeführt. Dafür sprechen einerseits die beiden originalen Spitzgiebelnischen auf der Nordseite der Mauer, zum andern die Überhöhung der Mauer (3,70 m ab OK Boden), die aber eine Abbruchkante aufweist und somit ursprünglich noch höher baute. Die westliche Stirnseite der erwähnten Erhöhung stimmt nicht mit der Parzellenflucht des Vorderhauses überein. Möglicherweise waren die überaus tiefen Parzellen zwischen Aeschenvorstadt und Henric Petri-Strasse ursprünglich unterteilt⁶.

Phase II

Die zuvor erwähnte Erhöhung der Mauer in Nr. 60 wird in Phase II nochmals um 1,30 m auf derselben Breite erhöht und zeigt seitlich ebenfalls einen gewändartigen Abschluss aus Backsteinen. Vermutlich handelt es sich bei Bauphase II lediglich um eine Erneuerung der möglicherweise schadhaft gewordenen Mauer von Phase I.

Phase III

In der dritten Bauphase lässt sich zum erstenmal das Hinterhaus Nr. 60 in seinen Ausmassen, die auch im heutigen Hinterhaus erhalten geblieben sind, nachvollziehen. Nur noch zum Teil sind drei miteinander im Verband stehende Aussenfassaden erhalten: Die Südfassade der Phase I wird unterfangen (Phase III). Die Unterfangung ist im Verband mit der Ostmauer, diese wiederum im Verband mit einem Mauerfragment der Nordmauer gebaut. Somit sind Süd-, Ost- sowie Nordfassade definiert. Die südliche Unterfangung reicht bis zur heutigen Westfassade, womit diese ebenfalls definiert ist. Dank der intakten Ostmauer kann das Haus auch im Aufriss nachgewiesen werden. Originale Balkenlagen zeigen, dass es sich um ein dreigeschossiges Haus gehandelt haben muss: Keller, Erdgeschoss und 1. Obergeschoss. Die Dachlinie verläuft auf der gleichen Höhe wie die des später errichteten Nachbarhauses (Nr. 62). Es ist anzunehmen, dass beim Erstellen des Nachbarhauses die Mauerkrone von Haus Nr. 60 bis auf das Dachniveau abgetragen und beide Häuser einheitlich überdeckt wurden. Das originale Fenster im ersten Obergeschoss (Abb. 3) der Ostfassade zeigt aber, dass Haus Nr. 60 ursprünglich freistand.

Phase IV

In Phase IV wird die ganze Breite der Ostfassade von Haus Nr. 60 im Kellerbereich ausgewechselt. Die Ostfassade ist im Eckverband mit der Südmauer, diese verläuft im Bereich der Unterfangung von Phase III ca. 1,20 m nach Westen.

Phase V

In Bauphase V wird ein zweites, in seinen Ausmassen bekanntes Haus (Nr. 62) östlich an Haus 60 (Phase III) angebaut. Auf der Breite der Parzelle Nr. 62 wird die Einfassungsmauer (Phase I) überbaut. In der Südostecke bildet die Mauer einen Eckverband mit der Ostmauer. Diese zeigt deutlich die Anschlussstelle der nördlichen Aussenmauer. Die Westfassade von Haus Nr. 62 ist zugleich Ostfassade von Nr. 60 (Phase II). Dank der intakten Ostmauer lässt sich die Kubatur des Hauses recht gut feststellen, es war ursprünglich nicht unterkellert. Im Erdgeschoss finden sich an der Ostbrandmauer eine Reihe originaler Balkenabdrücke, die das ursprüngliche Deckenniveau anzeigen. Eine Flickstelle in der Einfassungsmauer weist

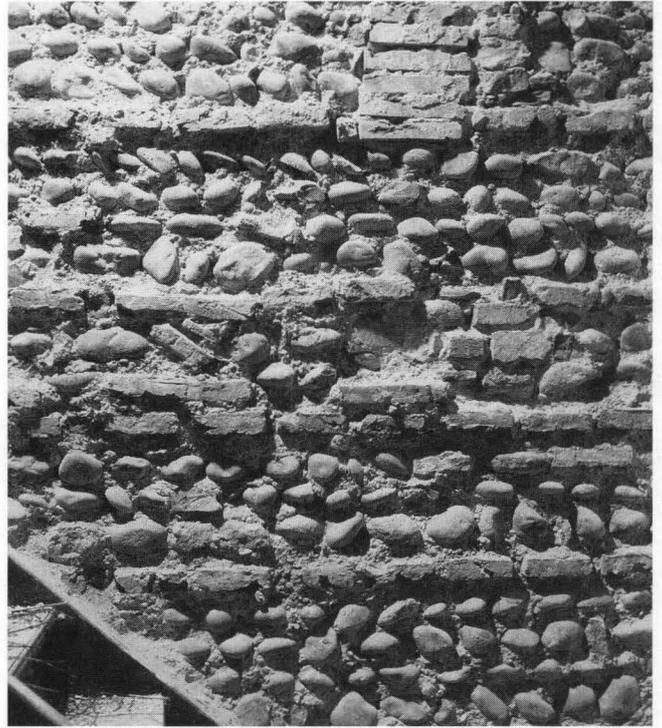


Abb. 6. Aeschenvorstadt 60/62, D 1986/12. Aussenansicht der Ostbrandmauer (Bauphase V) im Erdgeschoss des Hinterhauses Aeschenvorstadt Nr. 62. – Foto: Basler Denkmalpflege.

eindeutig auf einen Unterzugsbalken hin, auf welchem die Deckenbalken auflagen, so dass die geschwächte Westbrandmauer nicht zusätzlich belastet werden musste.

Der obere Abschluss der Ostmauer bildet eine Giebelfläche, die auf ein Pultdach schliessen lässt. Das Pultdach stand parallel zur heutigen Henric Petri-Strasse.

Die späteren Ausbauten

Bis ins 20. Jahrhundert fand eine rege Bautätigkeit statt, welche das Bild der Aeschenvorstadt kontinuierlich veränderte. So wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts erstmals der Bereich zwischen Hinter- und Vorderhäuser überbaut, darauf soll jedoch nicht näher eingegangen werden.

Zum Habitus des Mauerwerks der Kernbauten von 1414

Sämtliche Brandmauern oder Fassaden, welche aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammen, weisen dasselbe charakteristische Lagenmauerwerk auf: zwischen vier bis sechs horizontal verlegte Flusskiesellagen (die Flusskiesel sind schräg gestellt) wechseln mit einer Backsteinlage als Ausgleichsschicht ab (Abb. 5 und 6). Sämtliche Backsteine sind quer zur Mauer eingebunden und definieren mit ihrer Länge von 30 cm die Dicke der Mauer. Wo die Mauerenden nicht in einen Eckverband münden, sind die Stirnseiten abwechselnd mit liegenden

und stehenden Backsteinen eingefasst. In derselben Art wurden auch Fenster- und Türgewände erstellt. Auch bei den Spitzgiebelnischen bestimmt die Grösse der Backsteine die Masse der Nische (vgl. Abb. 4).

Anmerkungen

¹ Die Parzellen 60 und 62 wurden von der Abteilung Bauuntersuchung der Basler Denkmalpflege bearbeitet. Das Atelier d'archéologie médiévale (Moudon) unter Leitung von Georges Descoedres analysierte im selben Zeitraum die Parzellen Nr. 64 und 66. Zwei Jahre zuvor hatte in Haus Nr. 58 und 1983 in den Liegenschaften 52 und 54 eine Kurzuntersuchung durch die Basler Denkmalpflege stattgefunden. Im Jahre 1982 fand an der Aeschenvorstadt 55–66, 1982/4, eine Sondierung der Archäologischen Bodenfor-

schung statt; vgl. BZ 83, 1983, 300. Anlässlich der Bauuntersuchungen der Parzellen 60 und 62 durch die Basler Denkmalpflege führte die Archäologische Bodenforschung diverse Begehungen auf dem Gelände (Aeschenvorstadt 60/62, 1988/37) durch; alle dabei registrierten Befunde wurden von der Basler Denkmalpflege dokumentiert und bearbeitet.

² W. Kradolfer, Aeschenvorstadt und Aeschenplatz im Wandel der Zeiten. Basel 1958, 10.

³ W. Kradolfer (wie Anm. 2), 7.

⁴ Christian Wurstisen, Basler Chronik. Basel³1883, 170: «Am Auffahrtstag, des 1414 Jahrs, verbrunnen zu Basel in Aeschheimer Vorstadt bey funffzig Häusern.»

⁵ Die Holzanalyse wurde durchgeführt vom Dendrolabor Egger in Ins.

⁶ Aus dem Untersuchungsbericht zur Aeschenvorstadt 64/66 von Georges Descoedres, Atelier d'archéologie médiévale, Moudon.

⁷ StAB: Bauakten.

⁸ Auf der Stadtansicht von Matthäus Merian aus dem Jahre 1615 ist diese zurückversetzte, parallel verlaufende Häuserzeile deutlich erkennbar.

Anhang

Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Baselland
MVK	Museum für Völkerkunde
MR	Mauer
NHM	Naturhistorisches Museum
OK	Oberkante
OF	Oberfläche
P	Profil
RS	Randscherbe
StAB	Staatsarchiv Basel
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe
SS	Sondierschnitt

Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel
AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bde. 1–5. Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Herausgegeben von der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte.
NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters.
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

Publikationen

Jahresberichte

Der Jahresbericht 1988 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 20.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahrgänge 1973, 1976 und 1977 sind zu Fr. 6.–, die Jahrgänge 1979, 1980, 1983, 1984, 1985, 1986 und 1987 sind zu Fr. 12.– noch erhältlich.

Materialhefte zur Archäologie in Basel

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich:

Moosbrugger-Leu Rudolf, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung*. Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Fototafeln und 3 Faltpläne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 30.–

Moosbrugger-Leu Rudolf, Eggenberger Peter, Stöckli Werner, *Die Predigerkirche in Basel*. Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpläne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 32.–

Maegli Thomas, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel*. Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098-02-4. Fr. 30.–

In Vorbereitung

Heft 5: Thommen Peter, Archäologische Beiträge zur Geschichte der Kirchenburg in Riehen. Bericht über die Grabungskampagnen von 1968–1984.

Heft 7:* Holstein Dieter, Die bronzezeitlichen Funde aus Basel.

* Die ursprünglich vorgesehene Numerierung

Heft 7: Schneidergasse 2, 1982/3

Heft 8: Andreasplatz 7–12 und 14, 1981/8 und 1983/11

Heft 9: Rosshof, 1981/38, 1982/33 und 1983/15

Heft 10: Die steinzeitlichen Funde aus Riehen und Bettingen musste aus technischen Gründen umgestellt werden.

Weitere Veröffentlichungen im Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt

d'Aujourd'hui Rolf, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis*. Jubiläumshft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt. Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 15.–

d'Aujourd'hui Rolf, Bing Christian, Eichin Hansjörg, Wyss Alfred, Jaggi Bernard und Reicke Daniel, *Archäologie in Basel. Organisation und Arbeitsmethoden*. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1989. ISBN 3-905098-06-7. Fr. 8.–

d'Aujourd'hui Rolf, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick über den Forschungsstand 1988*. Zweite überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel (1990, erscheint demnächst). ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–

Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben und sind

über den Buchhandel oder beim Verlag direkt erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, 4051 Basel.

Einzelbestellung. Es gelten die oben erwähnten Preise zuzüglich Versandkosten.

Abonnement Materialhefte. Der Preis je Heft beträgt Fr. 25.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

Abonnement Jahresbericht. Der Preis je Jahrgang beträgt Fr. 15.– zuzüglich Versandkosten.